

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 67 (1996)
Heft: 1

Artikel: Schwerstbehinderte Menschen fördern : besser im eigenen Körper zu Hause sein
Autor: Johner Bärtschi, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwerstbehinderte Menschen fördern

BESSER IM EIGENEN KÖRPER ZU HAUSE SEIN

Von Eva Johner Bärtschi

Ein seltsames Bild hätte sich dem Gebotenen, der am 18. November 1995 unvermutet den Saal im obersten Stock des Kirchgemeindehauses am Hirschengraben in Zürich betreten hätte. Rund vierzig Personen, vorwiegend Frauen, sind in Zweiergruppen mit Ballonen beschäftigt: sie halten eines dieser runden Dinger mit den Fingerspitzen vor den Gesichtern, sprechen hinein, singen, schnalzen, rülpfen, räuspeln sich. Dann wird der Ballon auf eine andere Körperpartie bewegt: auf Schultern, Rücken, Arme, Beine – und wiederum hineingesprochen, hineingesungen...

Das sind Szenen aus einem eintägigen Praxisseminar von Prof. Dr. Andreas Fröhlich, Universität Landau BRD, zum Thema «Schwerstbehinderte Menschen fördern – Praxis der basalen Stimulation». Organisiert wurde das Seminar von der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik; eine Reihe ähnlicher Veranstaltungen war aus einem Referat von Prof. Fröhlich vor ungefähr einem Jahr in Zürich hervorgegangen und auf enormes Echo gestossen.

Neu, das betonte auch Andreas Fröhlich, ist ja weder der Begriff der basalen Stimulation noch die Art und Weise dieser Arbeit mit schwerstbehinderten Menschen. Trotzdem: wie Prof. Fröhlich die theoretischen Grundlagen für alle – sowohl Laien wie Fach-

der Phänomene her Lösungsvorschläge einbrachte und aufmunternde Hilfestellung anbot: das war eindrücklich, und darauf ist wohl zum Teil auch der grosse Erfolg dieser Praxisseminare zurückzuführen.

Wahrnehmungen in der pränatalen Entwicklungsphase

Anknüpfungspunkt der basalen Stimulation ist der Gedanke, dass die pränatale Entwicklung, d.h. die Entwicklung des Embryos im Mutterleib, eine allen Menschen gemeinsame Erfahrung darstellt. In verschiedenen Bereichen sind dabei dem Ungeborenen Wahrnehmungen möglich:

- im vestibulären Bereich. Ab der Empfängnis ist der Mensch der Schwerkraft ausgesetzt, ab dem vierten Schwangerschaftsmonat nimmt er Lageveränderungen wahr. Man spricht hier von vestibulärer Wahrnehmung oder vom Gleichgewichtssinn.
- im somatischen Bereich. Somatische Wahrnehmung bedeutet Tastempfinden – die Haut ist eines der entscheidendsten Wahrnehmungsorgane. Aber nicht allein die Haut nimmt wahr, sondern auch Muskulatur und Gelenke. Der Körper als Ganzes ist in der Lage, sich selbst wahrzunehmen, seine Bewegungen, aber auch das, was ihn von aussen berührt.
- im vibratorischen Bereich. Ungeborene Kinder reagieren auf Schallgeräusche, seien das nun Atem, Herzschlag, Magen-Darm-Geräusche oder die Stimme der Mutter. Man kann dies nicht als «reguläres» Hören bezeichnen; es sind durch Fruchtwasser veränderte Schwingungen, die durch den ganzen kindlichen Körper aufgenommen werden – man spricht von vibratorischen Empfindungen oder Schwingungserfahrungen. Die Übungen am Ballon zielten in diesen Bereich: Stimme wurde plötzlich als Schwingung in den Händen, am Körper spürbar.

Körpererfahrung und Bewusstwerdung

Vestibuläre, somatische und vibratorische Empfindungen sind, so Andreas Fröhlich, drei entscheidende Grössen, an denen ein Kind sich in der vorgeburtlichen Phase orientiert; jedes hat

“**Die Erfahrung und Bewusstwerdung des Körpers ist der Ausgangspunkt für alle «höheren» menschlichen Fähigkeiten.**”

eigene elementare Erfahrungen in diesen Bereichen. Und alle, auch Schwerstbehinderte, haben heute, als Erwachsene, die Möglichkeit, mit dem Körper etwas aus diesen Bereichen zu spüren, alle sind wir ansprechbar über diese vorgeburtlichen Empfindungen. Hier setzt basale Stimulation ein: gerade bei schwerstbehinderten Menschen, die meistens sowohl in ihren Bewegungs- als auch in ihren Kommunikationsmöglichkeiten radikal eingeschränkt sind, bieten die Techniken der basalen Stimulation die Möglichkeit, den eigenen Körper bewusster wahrzunehmen. Und wiederum erst durch die Erfahrung des eigenen Körpers erwacht das individuelle Ich, das Selbstbewusstsein. Die Erfahrung und Bewusstwerdung des Körpers ist der Ausgangspunkt für alle «höheren» menschlichen Fähigkeiten, für die Emanzipation des Ich und für den Aufbruch zum Du. Basale Stimulation will schwer beeinträchtigten Menschen Gelegenheit geben, in ihrem Körper besser zu Hause zu sein, ihn besser zu «nutzen» – mit dem Ziel, diesen Menschen weitere Erfahrungen zu ermöglichen. Basale Stimulation will die Bedingungen optimieren, damit diese Menschen ihre eigene Entwicklung vorantreiben können. Nur nebenbei erwähnt: auch mit

“**Erst durch die Erfahrung des eigenen Körpers erwacht das individuelle Ich, das Selbstbewusstsein.**”

personal – verständlich und kompetent vermittelte, wie er die praktischen Übungen einführte, wie er bei der Video-Darstellung konkreter Szenen aus dem Alltag mit Schwerstbehinderten einfühlsam von der Anschauung

komatösen und dementen Patienten wurden mit der basalen Stimulation gute Erfahrungen gemacht.

Förderungsmöglichkeiten im Alltag

Im praktischen Teil des Seminars liess Prof. Andreas Fröhlich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen weitere Erfahrungen im Bereich der vibratorischen Wahrnehmung machen. Eine Übung bestand im Auflegen der Hände auf die Schultern des Partners und gleichzeitiger Muskelanspannung in den Armen, was beim Partner Vibrationen im Brustbereich auslöste. Ähnliche Empfindungen können auch mit Stimmgabeln und Vibratoren hervorgerufen werden, doch sind technische Geräte oft viel zu

stark eingestellt. Wichtig ist, dass Geräte punktuell eingesetzt werden, auf Knochen und Gelenken, nicht auf Muskeln: die Gefahr, spasmische Reaktionen auszulösen, ist dort zu gross. Ebenfalls legte Andreas Fröhlich den Kursteilnehmern und Kursteilnehmerinnen die Empfehlung ans Herz, alle Massnahmen zuerst an sich selber oder an nicht behinderten «Opfern» auszuprobieren und auch allfällige abwehrende Botschaften unbedingt zu respektieren.

Im letzten Teil des Seminars wurden von drei Teilnehmerinnen Video-Sequenzen aus dem Alltag im Umgang mit schwerstbehinderten Menschen vorgestellt. Anhand der Analyse beispielsweise einer Ess-Situation diskutierten die Kursteilnehmer und -teilnehmerinnen mit Prof. Fröhlich darüber, wel-

che Förderungsmöglichkeiten nützlich und sinnvoll wären: Tips und Ratschläge wurden ausgetauscht, Ideen gesammelt, praktische Erfahrungen weitervermittelt. Immer wieder beeindruckte dabei das allgemeine Bestreben, sich wirklich in die Lage dieser Menschen hineinzusetzen und, ausgehend von einer einfühlsamen Anschauung der Situation, sich zu fragen: Welches sind die spezifischen Bedürfnisse und Nöte gerade dieses Menschen? Wie kann ich ihm helfen in seiner Entwicklung?

Literatur:

Fröhlich, Andreas, Basale Stimulation. Düsseldorf, 1994 (6. Auflage).

STEIGERUNG DER GEDÄCHTNISLEISTUNG DURCH EINE NEUE SUBSTANZ

Über die Art, wie im Gehirn Erinnerungen aufgebaut und «verewigt» werden, ist noch wenig bekannt, aber dieses Thema ist seit Jahren Gegenstand intensiver Erforschung. Man geht davon aus, dass sich neue Informationen über eine Art Pfad im Gedächtnis festsetzen und zwar, indem bestehende Kontaktpunkte zwischen den Nervenzellen «gefestigt» werden. Diese Zellkontakte lassen sich durch gewisse Substanzen aktivieren respektive festigen. Allerdings war die Dauer dieser Aktivierung mit Hilfe der bisher bekannten Stoffe sehr kurz und kaum von bleibendem Effekt. Dies unter anderem deshalb, weil solche Substanzen bereits im Blut grösstenteils abgebaut werden und zudem an den Kontaktpunkten der Hirnzellen nur kurze Zeit ihre Wirkung ausüben.

Nicht so die sogenannten Ampakine, die zum Zweck der Gedächtnissteigerung von einem Forscherteam in Kalifornien (USA) eigens entwickelt worden sind. Ampakine gelangen mit dem Blut innert Minuten ins Gehirn, wo sie während 90 Minuten aktiv sind. Dass diese Stoffe die Hirnleistung auch tatsächlich zu steigern vermögen, konnte in einem Versuch mit Ratten

anhand des Sternlabyrinth-Tests eindrücklich gezeigt werden. Im Sternlabyrinth haben Ratten die Aufgabe, in möglichst kurzer Zeit aus jedem der acht Labyrinth-Arme ein Belohnungs-Fresshäppchen abzuholen. Nach dem Besuch von vier Armen werden die Ratten für acht Stunden aus dem Labyrinth entfernt und dann wieder hineingesetzt. Nun wird beobachtet und gemessen, wie schnell die Ratten die noch nicht besuchten Arme ausfindig machen respektive wie gut sie sich an die vier bereits «geleerten» Arme erinnern. Versuchstiere, denen vor dem Test Ampakine verabreicht worden sind, erinnerten sich nach der achtstündigen Pause noch bestens an ihre Vorarbeit und verloren kaum Zeit mit dem Besuch von Sackgassen. Ratten ohne Ampakine machten doppelt so viele Fehler und endeten immer wieder in einem bereits ausgebeuteten Labyrinth-Arm.

Sollte sich in weiteren Versuchen bestätigen lassen, dass Ampakine tatsächlich die Gedächtnisleistung steigern und nicht nur die aktuelle Aufmerksamkeit, so haben die Forscher aus Kalifornien ein langersehntes Ziel erreicht: die Entwicklung von Substan-

zen, mit denen unter Umständen Menschen geholfen werden kann, deren Gedächtnis sich aufgrund krankhafter Vorgänge verschlechtert. Von den Ampakinen profitieren könnten zum Beispiel Alzheimer-Patienten im Frühstadium ihrer Erkrankung. Dass die Ampakine nicht nur wie eine starke Tasse Kaffee wirken, zeigt sich dadurch, dass die Versuchstiere ihre Leistung acht Stunden nach Verabreichung der Substanz erbringen, zu einem Zeitpunkt also, in dem die Ampakine schon längst wieder ausgeschieden worden sind. Mehr wird man wissen, wenn die Resultate der geplanten Untersuchung an freiwilligen Versuchspersonen veröffentlicht werden. Diese Studie wird demnächst in Deutschland durchgeführt. Dann wird sich zeigen, ob die Ampakine in eine Sackgasse führen, oder ob die Wissenschaftler gut daran tun, die Ampakine im Gedächtnis zu behalten.

Quelle:

Science, 1994, Vol. 266, p. 218–219. Dossier, Gesundheit der Pharma-Information